

Predigt vom 13.12.2015
3. Advent
über Jesaja 60,1
PfarrerIn Becks

„Mache Dich auf, werde licht; denn Dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über Dir!“

Liebe Gemeinde!

Ein bekanntes Wort für die Adventszeit, unser Predigttext. Ob gesungen (wie eben) oder als Text – in diesen Adventstagen hören wir dies Wort häufiger im Raum der Kirche. Aber wie das so ist bei bekannten Worten: Hören wir überhaupt noch auf den Inhalt oder ist da einfach nur ein wohliges Gefühl der Bekanntheit? „Licht“ hören wir gleich zweimal in unserem Text. Ja, das passt doch auch zu der Adventszeit, wir denken an die dunklen Tage, die langen Abende, an warmen Kerzenschein. Und schließlich noch Jesus Christus, der ja einmal von sich gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“. Doch in diesem einen Jesaja-Vers steckt noch viel mehr und darum möchte ich ihn mit Ihnen nun einmal genauer betrachten und aufteilen.

1. Mache Dich auf! Drei kurze Worte voller Dynamik. Drei kurze Worte, die – ernst genommen – Leben verändern. Im Deutschunterricht würden wir sagen: ein Imperativ (eine Befehlsform). Also eine klare Ansage direkt zu Beginn: Gott fordert uns zum Aufbruch auf. Die Bibel erzählt davon in vielen Geschichten. Menschen leben ihr Leben, ihren ganz normalen Alltag. Da plötzlich: Gottes Ruf. Er bricht unvermittelt in ihr Leben ein und stellt alles auf den Kopf. Das war schon bei Abram so („Abram, geh aus Deinem Vaterland und aus Deines Vaters Haus in ein Land, das ich Dir zeigen will....“ Gen. 12,1) und das ist Jahrhunderte später so bei Maria. Sie soll Gottes Sohn zur Welt bringen. Und auch Jesus ruft später Menschen zu: Mache Dich auf, folge mir nach. Und sie alle brachen auf, folgten nach. Über ihr Erstaunen oder vielleicht auch ihre Zweifel, über ihren Abschied von Familien oder Freunden oder auch über ihre Freude wird nicht viel erzählt. Nur, dass sie alle sich auf diesen neuen Weg einlassen. Für die biblischen Personen erscheint uns das ganz selbstverständlich – doch wie sieht es bei uns aus? Hören wir diese Worte auch als Aufforderung an uns oder nehmen wir sie nur als Worte von damals? Brechen wir aus unserem Alltag auf, verlassen wir die gewohnten, eingespielten Wege unserer alltäglichen Normalität – für Gott?

Nun leben wir heutzutage hier in einer ziemlich säkularisierten Gesellschaft, der Ruf Gottes gehört längst nicht mehr zu den Normalitäten des Alltags. Eher würden wir doch als „fromm“ oder „weltfremd“ belächelt, wenn wir uns darauf einließen. Und überhaupt – wie sollte solch ein Ruf heutzutage überhaupt aussehen? Wohin sollte ich aufbrechen?

Lesen wir darum weiter:

2. Werde licht! Das hört sich nach einem großen Auftrag an. Licht werden, sein Licht leuchten lassen vor den Menschen, mit gutem Beispiel vorangehen....all das fällt einem spontan ein. Und direkt der nächste Gedanke: ach, nein, das kann ich nicht, das bin ich nicht. Ich habe weder herausragende Fähigkeiten noch eigne ich mich als Führungspersönlichkeit. Die Aufforderung Gottes durch Jesaja also nichts für Durchschnittsmenschen des 21. Jahrhunderts?

Doch entscheidend ist das geschriebene Wort, das bringt uns auf die richtige Fährte: „licht“ wird nämlich mit einem kleinen „l“ am Wortanfang geschrieben. Wir sollen also keine Leuchte werden, nicht unser eigenes Licht leuchten lassen, sondern schlicht und einfach: licht, hell, durchscheinend sein. Werde transparent! – könnte es auch heißen. Transparent, durchscheinend wofür? Paulus schreibt dazu im 2. Korintherbrief: „Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben“ (2. Kor. 4,6). Der helle Schein Gottes soll also durch uns hindurch leuchten. In unserem Verhalten, in unserer Art und Weise, wie wir unser Leben gestalten oder mit anderen Menschen, mit der Umwelt umgehen, soll unser Vertrauen in Gott erkennbar werden. „Was ist Dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Die Frage 1 des Heidelberger Katechismus, dieses unbedingte Vertrauen, das Gott mich durch mein Leben, ja durch die gewöhnlichsten Dinge des Alltags geleitet, dies gilt es wieder sichtbar zu machen.

„Mache Dich auf, werde licht“ – es tut ab und zu, dies wieder neu zugesprochen zu bekommen. Denn in der Geschäftigkeit des Alltags verlieren wir uns so schnell in den Gesetzmäßigkeiten der Welt, bestimmen uns andere Maßstäbe als die Gebote Gottes. Und wir trennen zwischen unserer privaten Glaubenswelt und unserem öffentlichen Leben in Beruf, Nachbarschaft, Vereinen.... „Mache Dich auf, werde licht“ – dabei geht es nun wahrlich nicht darum, alles mit einem flotten Bibelspruch auf den Lippen zu kommentieren – wohl aber darum, die eigenen Handlungen und Reden kritisch zu hinterfragen auf der Folie von Gottes Wort.

3. denn Dein Licht kommt. Jesaja liefert uns hier die Grundlage, die Perspektive für den Auftrag. „Dein Licht kommt“ – dies muss unwirklich geklungen haben in den Ohren der damaligen Israeliten. Aus den langen Jahren der Gefangenschaft in Babylon waren sie zurückgekehrt, voller Hoffnung auf ihre Heimat. Voller Freude auf den Tempel Gottes in Jerusalem. Aber was sie vor sich sehen, waren nur Trümmer. Häuser und Tempel Jerusalems waren zerstört. Wo sollte da ein Licht sein? Doch Jesaja will mit diesem Wort Orientierung geben. Gib nicht auf. Auch, wenn es anders gekommen ist als Du es Dir erhofft und ausgemalt hast. Gott hat eine Zukunft mit Dir, mit den Menschen im Sinn und daran können wir mitbauen. Diese Zusage gibt Kraft und Mut. Jahrhunderte nach Jesaja entdecken die Gelehrten aus dem Morgenland den Stern, der sie zu einem großen König führen soll. Zu ihm zieht sie ihre Sehnsucht. Zu ihm brechen sie auf und folgen dem Licht des Sterns. Und sie finden entgegen aller Erwartung einen Stall statt eines Palastes, ein kleines Kind statt eines Königs. Und doch sind sie angekommen, sind sie froh und erfüllt, als sie an der Krippe stehen. Gottes Licht bricht sich oft unerwartet Bahn und oft anders, als wir es gerne hätten – doch es ist verlässlich da, machen wir uns auf.

4. und die Herrlichkeit des Herrn erscheint über Dir! Nicht nur ein Abglanz, ein Licht scheint uns, sondern wir dürfen mit Gottes Gegenwart auch in unserem Leben rechnen. Das hört sich doch für das Jahr 2015 sehr unwirklich an. Ja, früher, zu Zeiten der Bibel, da war Gott gegenwärtig: zum Beispiel in einer Feuersäule oder in einer Wolke, in einem brennenden Dornbusch oder in einem Windhauch. Aber heute? Dorothee Sölle, eine eigenwillige, unbequeme, politische Theologin, die ja mit beiden Beinen im realen Leben des 20. Jahrhunderts stand – sie vertraute auf diese Herrlichkeit Gottes mitten in der Welt. Sie initiiert 1968 mit Heinrich Böll und anderen das erste ökumenische „politische Nachtgebet“ in Köln, sie verbindet politisches Engagement mit ihrem Glauben.

Und, je radikaler sie gesellschaftliche Verhältnisse anprangert, umso frommer wird sie. Ihre politischen Reden unterbricht sie mit Gedichten und Gebeten, die von Hoffnung sprühen. „Die Seele braucht das Staunen, das immer wieder erneute Freiwerden von Gewohnheiten, Sichtweisen, Überzeugungen, die sich wie Fettschichten, die unberührbar und unempfindlich machen, um uns lagern...“, sagt sie. Dazu vertieft sie sich immer wieder in das Nachdenken über Gott in der heutigen Welt. Und schöpft daraus ihre Kraft zum Reden und Handeln.

Auftrag und Zusage sprechen also aus diesem einen Vers des Jesaja. Und das nicht nur für die Israeliten damals, sondern auch für einen jeden von uns heute. Denn es geht in Jesajas Botschaft gerade um das Miteinander von Gott und Welt, um unser Leben hier in unserem Alltag. Wie weit bringen wir dies in unserem eigenen Leben zusammen?

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch etwas von einem beeindruckenden Menschen der Nachkriegszeit mit auf den Weg geben: Der schwedische UNO-Generalsekretär und Diplomat Dag Hammarskjöld war nicht nur ein geschätzter politischer Kopf und ein gefragter Diplomat, sondern er lebte, überdachte und gestaltete sein ganzes Leben aus einer tief wurzelnden Verbindung mit Gott. In seinem politischen und diplomatischen Alltag handelte er (wie aus seinem Tagebuch ersichtlich) auf folgender Grundlage: „Mit Gottes Liebe das Leben und die Menschen lieben – um der unendlichen Möglichkeiten willen, warten, wie er -, ohne zu verurteilen, dem Befehl (Gottes, Anm. d. Redaktion) gehorchen, wenn er ergeht, und niemals zurückschauen.... -Dass Gott für dich Zeit haben soll, hältst du sicher für ebenso selbstverständlich wie dies, dass du keine Zeit für Gott haben kannst....Je treulicher du nach innen lauschst, umso besser wirst du hören, was um dich ertönt. Nur wer hört, kann sprechen.“ Licht werden, weil Gottes Herrlichkeit über mir erscheint – machen wir uns doch auch auf in diesem Advent – zu Gott mitten in unserem Alltag, so dass wir Kraft und Mut zum Handeln und Reden bekommen.

Amen.